



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 8. Februar 1889.

Nr. 66.

## Deutscher Reichstag.

36. Plenarsitzung vom 7. Februar.

Präsident von Loeperow eröffnet die Sitzung nach 1½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Am Bundesrathstische: Staatssekretär von Bötticher, Bronsart v. Schellendorff, v. Malbahn, Kontre-Admiral Heuser.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Beratung des Vertrages mit Salvador.

Auf eine Anfrage des Abg. Hammacher (natlib.) erklärt

Geh. Ober-Regierungsrath Huber, daß nach dem Zollanschluß Hamburgs allerdings beabsichtigt sei, die statistischen Aufzeichnungen derart zu ändern, daß die gesammte Ausfuhr des deutschen Reiches zu erkennen sei, während bisher die Ausfuhr Deutschlands, welche über Hamburg nach dem Auslande ging, nicht zu ermitteln war, weil sie in der hamburgischen Ausfuhr vermischt wurde mit der Ausfuhr fremder Waaren von Hamburg.

Der Vertrag wurde definitiv genehmigt.

Darauf wurde die dritte Beratung des Reichshaushaltsetats fortgesetzt, und zwar bei den einmaligen Ausgaben des Militäretats.

Eine Debatte knüpft sich zunächst an die Kavalleriekaserne in Darmstadt, in welcher drei Schwadronen Dragoner aus Badenhausen untergebracht werden sollen. Es waren dafür 500,000 Mark ausgeworfen, welche in zweiter Lesung gestrichen wurden.

Abg. v. Massow beantragt, die gestrichene Summe wieder einzusetzen.

Nachdem der Kriegeminister Bronsart v. Schellendorff sich nochmals ausführlich über die Nothwendigkeit der Verlegung der drei Schwadronen, über die schlechten Verhältnisse der Badenhausen Kaserne ausgesprochen hat, werden die 500,000 Mark dem Antrage des Abg. v. Massow gemäß mit großer Mehrheit bewilligt.

Ohne Debatte werden die laufenden und die einmaligen Ausgaben der Verwaltung der Marine und der Reichs-Justiz-Verwaltung bewilligt.

Zum Etat des Reichsschatzamts liegt folgender Antrag der Abgg. v. Helldorff und Genossen vor: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, falls England die Initiative zur Wiederherstellung des Silbers als Zahlungsmaterial ergreift, die Bereitwilligkeit Deutschlands zu einem gemeinsamen Vorgehen mit England auszusprechen.“

Abg. Graf Mirbach verweist darauf, daß auf der letzten Pariser Münzkonferenz sich England sehr zurückgehalten habe. Wir halten es theoretisch für richtig, wenn Deutschland allein vorgehen würde ohne Rücksicht auf England, wenn es allein seine wirtschaftlichen Interessen berücksichtigen würde; aber wir haben mit Rücksicht auf weite Kreise, welche der Währungsfrage keine so große Bedeutung beilegen, uns etwas einschränken müssen. Wir wollen nur im Verein mit England vorgehen, und auch Gegner der Doppelwährung haben sich dahin ausgesprochen, daß sie gegen ein gemeinsames Vorgehen mit England nichts einzuwenden hätten. Deutschland kann für England nur dann ein guter Bundesgenosse werden, wenn die Bewegung für Doppelwährung getragen wird von den breiten Schichten des Volkes, das ist jetzt der Fall, denn fast die gesammte Landwirtschaft und ein großer Theil der Industrie erklären die Wiedereinführung des Silbers als Münzmetall für ein Mittel zur Gesundung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse. In England ist die Nothlage der Landwirtschaft eine sehr viel größere als bei uns; deshalb nimmt auch die Bewegung für die Doppelwährung täglich zu und zwar unter allen Parteien. Ich möchte bitten, daß die Regierung möglichst bald eine Antwort auf unsere Resolution geben möge.

Abg. Bamberger (Hr.): Wenn Menschen auseinandergehen, dann halten sie noch eine Währungsdebatte. (Heiterkeit.) Der Vortrager hat sich kurz gefaßt und hat nicht allgemeine Erörterungen vorgebracht, sondern lediglich eine Opportunitätsfrage; ich will seinem Beispiel folgen. Ich glaube, wenn selbst Herr v. Kardorff Finanzminister würde, würde er nicht daran denken, unser Münz- und Währungssystem zu stürzen. (Wider-

spruch des Herrn v. Kardorff.) Sie unterschätzen Ihre Gewissenhaftigkeit, Herr v. Kardorff. (Heiterkeit.) Deutschland ist in der allerbesten Lage in Bezug auf seine Währungsverhältnisse. In der deutschen Bank liegen 900 Millionen Mark baar, davon mindestens 600 Millionen Mark Gold, dazu kommen 80 Millionen Mark Gold in Privatbanken und 120 Millionen Mark Kriegsschatz im Julusthurm, also zusammen 800 Millionen Mark Gold; Frankreich hat 1200 Millionen Franks Baarvorräthe, aber einen drei Mal so hohen Notenumlauf als wir. In der Industrie giebt es nur einen einzigen Handelskammersekretär, der für die Doppelwährung ist, wenn der Sekretär ein Mal wechselt, wird es auch dort anders. (Heiterkeit.) Alle Prosperität unserer Industrie ist nur auf die Goldwährung und die dadurch geschaffenen festen Geldverhältnisse zurückzuführen; nur auf dieser Grundlage hat sich unser Handel überseeische Beziehungen geschaffen, und in alle diese Verhältnisse sollte man eingreifen? Das wird keine Regierung verantworten können, sie müßte denn geradezu verrückt geworden sein. In keinem Lande der Welt denkt man an die Einführung der Silber- oder der Doppelwährung; selbst in Ländern mit Papierwährung denkt man immer nur daran, wann man die Goldwährung einführen könnte. Uebrigens neigt die englische Kommission selbst in ihren Doppelwährungsfreunden nicht für das Verhältniß von 1:15½, sondern für das von 1:20, was doch auch manchen Silberfreund bedenklich machen wird. Selbst wenn England sich zur Doppelwährung bekennen sollte, so würde es dabei ein Motiv haben, welches uns fehlt: die Rücksicht auf Indien. Graf Mirbach glaubt, daß England zur Doppelwährung übergehen würde. Ich will ihm diesen Glauben jetzt für die Ferien nicht rauben. Aber Sie glauben ja selbst nicht, daß England es thut, ehe wir ihm nicht eine Liebeserklärung machen. Wir wollen es doch ruhig abwarten, was England thut. Was sollen wir nach dem Antrage eigentlich thun? Sollen wir schon jetzt eine Erklärung in die Welt hineinsetzen, oder sollen wir warten, bis England etwas thut? In den Zeitungen findet man ja in Anzeigen, daß eine nicht zu alte Wittve mit etwas Vermögen einen jungen Mann heirathen will; aber dabei wird immer gegenförmliche Discretion verlangt. Wir sollen hier eine solche Sache vor aller Welt verhandeln; etwas weniger Diplomatisches, etwas weniger Schamhaftes in der Politik ist mir noch nicht vorgekommen. (Heiterkeit und Beifall.)

Abg. Dr. v. Bennigsen (natlib.) kann dem Antrag in der vorliegenden Fassung nicht zustimmen; in unseren Währungsverhältnissen liege kein Grund, zu solchen Mitteln zu greifen. Wie sollte der deutsche Reichstag dazu kommen, mit einem solchen Beschluß eine in England eingetretene Bewegung zu unterstützen? Der Antrag würde ein ganz unrichtiges Licht auf unsere Zustände werfen; wir hätten alles Interesse daran, in unserer ausgezeichneten maritimen Lage abzuwarten, wie sich die Dinge in anderen, weniger günstig situirten Ländern gestalteten.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Wir sind von unseren bimetalistischen Freunden in England befragt worden, wie es mit der bimetalistischen Bewegung bei uns stehe, und das veranlaßt uns, den Antrag einzubringen. Nach der heute hier stattgehabten Debatte wird die Bewegung in England wohl einen lebhafteren Charakter annehmen. Die Doppelwährung ist das Fundament, auf dem die Landwirtschaft noch einmal gesunden kann; sonst geht sie rettungslos zu Grunde. Redner zieht darauf die Resolution zurück.

Abg. Dr. Meyer-Halle (freis.) erklärt nach einer scharfsten Polemik gegen den Abg. Grafen v. Mirbach, der eine ironische, in bimetalistischem Sinne gegebene Aeußerung ernst genommen, daß er mit den Ausführungen des Herrn Schatzsekretärs vollkommen einverstanden sei; hier heiße die Parole eben einfach „Abwarten!“

Abg. Dr. v. Frege (kons.) wendet sich gegen die den Antrag tadelnden Auslassungen des Abg. Bamberger, indem er ausführt, daß es schließlich darum gehandelt, dem Reichstag Gelegenheit zu geben, seinen festen Willen dahin zu bekunden, daß in Deutschland nicht der in England beschrittene Weg, der die dortige Landwirtschaft und die Industrie in die äußerste Nothlage

versetzt habe, gegangen werde. Man sage immer auf der Drüben-Seite, wenn man die landwirtschaftlichen Schutzzölle bekämpfe, es müßten andere Mittel zum Schutze der Landwirtschaft ergriffen werden, allein Niemand mache solche Mittel namhaft. Hier aber sei ein solches Mittel und wenn dem kleinen und dem mittleren Grundbesitz noch geholfen werden könne, so sei es lediglich dadurch möglich, daß das Silber wieder in seinen früheren Werthstand eingesetzt werde. (Lebhafter Beifall rechts.)

Die Währungsdebatte wird hierauf geschlossen.

Im weiteren Verlaufe der Etatsberatung wird vom Abg. v. Christen (Reichsp.) um einen, den Tabakbauern günstigeren Modus der Flächenbebauung beim Tabakbau gebeten.

Staatssekretär v. Malbahn hält eine solche Neuregelung für schwierig, sagt indessen eine wohlwollende Prüfung der Angelegenheit zu. Abg. Schulz-Lupitz (Reichsp.) bittet, der Saccharinfabrikation die nöthige Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit diese nicht die Zuckerrfabrikation schädige.

Nachdem Abg. Graf v. Stolberg (kons.) um wohlwollende Berücksichtigung der Interessen der Zuckerindustrie gebeten und die Vertreter der verbündeten Regierungen erklären, die Angelegenheit des Saccharins im Auge behalten zu wollen, führt Abg. v. Staudy (kons.) Klage über die Belastung der kleinen ostpreussischen Brennereien in Folge des neuen Branntweinbrennereigesetzes, worauf Staatssekretär v. Malbahn erklärt, daß ohne eine gesetzliche Aenderung hier Abhilfe nicht zu schaffen sei.

Der Etat wird bis einschließlich des Spezial-Etats der Zölle und Verbrauchssteuern erledigt. Hierauf verlegt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der dritten Lesung des Etats, Vorlage betreffend die Geschäftsprache bei den Gerichten in Elsaß-Lothringen und Antrag Ricker (Militärgerichtsreform).

Schluß 5½ Uhr.

## Deutschland.

Berlin, 7. Februar. Der Reichstag wird voraussichtlich morgen, Freitag, auf längere Zeit, vermutlich bis Mitte März, vertagt werden. Er hat zunächst seine Aufgaben erledigt und genügend Stoff, das Haus zusammenzuhalten, ist augenblicklich nicht vorhanden. Inzwischen werden die Altersversicherungs- und die Genossenschaftsgesetz-Kommission ihre Beratungen fortsetzen und von dem Gang der Verhandlungen namentlich in der ersten genannten Kommission wird es abhängen, wann der Reichstag wieder einberufen wird. Ueber die Aussichten und das schließliche Ergebnis der Beratungen der Altersversicherungs-Kommission läßt sich heute noch nichts Zuverlässiges angeben. Die Arbeiten sind noch zu weit im Rückstande, die wichtigsten Fragen noch unerledigt und auch die bereits vorliegenden Entscheidungen noch ganz mit Vorbehalt getroffen. Eine Arbeit von etwa vier Wochen in der Kommission wird auf alle Fälle noch nöthig sein, ehe die Vorberatung des großen Werkes vollendet ist. Die Hoffnung, noch in dieser Session etwas Positives zu Stande zu bringen, wird man indessen nach dem bisherigen Verlauf der Beratungen noch nicht aufzugeben brauchen.

Nach Erledigung der weiteren Bestimmungen des ersten Abschnitts, welche ohne erhebliche Abänderungen angenommen wurden, ging die Kommission für die Alters- und Invaliden-Versicherung gestern zur Beratung der Organisation der Versicherung über. Gegenüber der Vorlage, welche etwa 30 Versicherungsanstalten in Vorschlag bringt, wurden Anträge auf Herstellung einer einzigen Reichsversicherungsanstalt (Gebhardt), auf Einführung einer Finanzgemeinschaft der einzelnen Versicherungsanstalten (Dechselhauer), auf Uebertragung der Versicherung an die Krankenkassen und Krankenlassenverbände (Schmidt-Elsfeld) gestellt. Staatsminister v. Bötticher erklärte, er könne nicht annehmen, daß die Mehrheit des Bundesraths der Errichtung einer Reichsversicherungsanstalt zustimmen werde; gegen eine solche befänden in weiten Kreisen Bedenken; aus

sachlichen Gründen empfehle sich dieselbe nicht, da sie keineswegs die behaupteten Vortheile — Vereinfachung des Markensystems und Vereinfachung der Berechnung — haben würde. Der Minister erklärte sich gegen alle Anträge. Auch der württembergische Bevollmächtigte, Ober-Regierungsrath v. Schider, lehnte die Reichsversicherungsanstalt mit Entschiedenheit ab und erging sich in einer sehr scharfen Kritik des Gedankens, die Alters- und Invalidenversicherung den Berufsgenossenschaften zu übertragen, wie bekanntlich in dem ursprünglichen Entwurf vorgeschlagen war, und wofür der Abg. Hise noch einmal eintrat. Die Beratung wird morgen fortgesetzt. Die Annahme der Regierungsvorschläge scheint zweifellos.

Von der siebenten Reichstagskommission (Genossenschaftsgesetz) ist die bestrittene Frage des Einzelangriffs in der heutigen Sitzung für die erste Lesung entschieden worden, und zwar zu Gunsten der Beibehaltung des Einzelangriffs. Von den Gegnern des Einzelangriffs war die Hand zur Verständigung geboten worden, sie schlugen vor, den einzelnen Genossenschaften die Entscheidung zu überlassen, da diese voraussichtlich am besten darüber urtheilen könnten, ob es in ihrem Interesse liege, den Einzelangriff beizubehalten oder auszuschießen. Jede einzelne Genossenschaft solle das Recht haben, durch ihr Statut den Einzelangriff auszuschließen; alsdann findet nach Ablauf von 2 Monaten seit dem Tage, an welchem die Nachschußberechnung vollstreckbar erklärt ist, ein Nachschußverfahren gegen die ausgeschiedenen Genossen statt; die Genossenschaft muß, wenn sie sich für Ausschluß des Einzelangriffs entscheidet, in ihre Firma den Zusatz „eingetragene Genossenschaft mit Nachschußpflicht“ aufnehmen, damit Niemand getäuscht werden kann. Dieser Verständigungsvorschlag wurde mit 15 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Sodann wurde der § 111 (Einzelangriff) mit der Abänderung angenommen, daß der Einzelangriff „nach Ablauf von vier Monaten seit dem Termine, in welchem die Nachschußberechnung für vollstreckbar erklärt ist“, stattfinden kann. Im Uebrigen wurden die §§ 108 bis 113 unverändert angenommen, der § 108, dessen Streichung beantragt war, mit allen gegen 4 Stimmen. Außerdem wurde durch einen besonderen neuen Paragraphen festgestellt, daß Zahlungen, welche Genossen über die von ihnen umgelegten Beiträge hinaus leisten, ihnen, nachdem die Befriedigung der Gläubiger erfolgt ist, aus den Nachschüssen zu erstatten sind.

In der gestrigen Sitzung der Unter-Richtskommission des Abgeordnetenhauses wurde die erste Lesung des Gesetzentwurfes betreffend Wittwen- und Waisenbeiträge der Volksschullehrer beendet und in die zweite Lesung eingetreten. Der Antrag v. Schellendorff, entgegen der Beschlußnahme erster Lesung mit der eingehenden Beratung der zum Gesetzentwurf eingegangenen Petitionen zu beginnen, wurde mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt. Ein weiterer Antrag desselben Abgeordneten, von der königlichen Staatsregierung eine genaue Statistik zu erbitten, wurde der das Gesetz gefährdenden Verzögerung wegen nach Ausführungen der Abgg. Dr. Mosler, Zaruba, Dr. Kropatsch und Dr. Hermes und nachdem sich auch der Regierungskommissar dagegen erklärte, zurückgezogen. Auch die Versuche der Abgg. Hermes und Krebs, den Lehrern an öffentlichen Schulen, die durch das Gesetz nicht berücksichtigt werden, ein Äquivalent zu gewähren, mußten, als in ihren Folgen nicht zu übersehen, aufgegeben werden. Die zweite Lesung befaßte die in erster Lesung gefaßten Beschlüsse. Eine fernere Sitzung wird zur Beratung der vom Abg. Seyffardt Magdeburg beantragten Resolution auf Erhöhung der Pension der Wittwen und Gewährung von Erziehungs-geldern für die Waisen vorbehalten.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ erklären nunmehr „auf Grund zuverlässiger Informationen“ in der Lage zu sein, über die Vorgänge beim Tode des Kronprinzen Rudolf genaue und wahrheitsgetreue Berichte veröffentlichen zu können. Nach diesen hat der Kronprinz ohne jeden Zweifel gemeinsam mit der Baroness Mary Befera den Tod gesucht und gefunden. Die Baroness ist mit



Ihrer Freundin, der Gräfin Larisch, am Montag Vormittag zur Beforgung von Einkäufen ausgefahren, hat aber am Kohlmarkt die Gräfin veranlaßt, allein auszufahren und in einen Laden zu treten, worauf sie selbst auf der entgegengesetzten Seite den Wagen verließ, den in der Nähe wartenden Kaiser Bratitsch aufsuchte und in seinem Gefährt von Wien nach Meierling fuhr. Unterwegs stieg Kronprinz Rudolf ein: das Paar legte die Reststrecke ohne jede Heimlichkeit gegenüber der Außenwelt zurück und verlebte zwei ansehnlich heitere Tage, Montag und Dienstag, in der Gesellschaft des Grafen Hapos und des Prinzen von Koburg. Am Mittwoch früh fand man die Weiden, in des Kronprinzen Zimmer, nebeneinander todt, die Baronesse, gleich dem Kronprinzen, mit der Schusswunde im Kopfe. Daß die Baronesse erst den Kronprinzen und dann sich erschossen habe, erscheint ausgeschlossen, vielmehr muß die Baronesse zuerst getödtet worden sein. Daß der Kronprinz vor dem Selbstmord die Leiche der Baronesse Mary Vespera noch mit Blumen geschmückt, ist unrichtig. Ohne jeden Schmuck wurden die Beiden, in der allgemeinen Kopfschüttelung, noch eine Zeitlang den Blicken der Umgebung ausgesetzt, — es steht noch nicht fest, von wem zuerst — aufgefunden. Die Kränze waren gänzlich herabgebrannt; der Kronprinz hatte jedenfalls die Nacht mit dem Schreien der Abschiedsbriefe, von denen der an die Kaiserin gerichtete der längste ist, verbracht. Die Leiche der Baronesse Vespera wurde zu den Eiserneisen nach Heiligkreuz gebracht und dort in aller Stille beerdigt; daß seitdem eine Ermurmung stattgefunden habe, wird als falsch bezeichnet.

Aus Laibach wird der „Neuen Freien Presse“ vom 5. d. M. geschrieben: In der letzten Nacht wurde im Palais des Fürstbischöflichen Missa eine große Anzahl Fenster eingeworfen. Die That entsprang der Aufregung darüber, daß Fürstbischof Missa das Läuten der Glocken und Ausreden von Trauerfahnen an den Kirchen anlässlich des Todes des Kronprinzen Rudolf unterlassen hatte. Auch heute sind die Kirchen wie das bischöfliche Palais ohne Trauerschmuck. Die Aufregung in der Bevölkerung steigerte sich, als man erfuhr, daß ein Geistlicher in der städtischen Sankt Jakobskirche jene heilige Messe, welche als Trauermesse für die Kinder der Volksschulen gelten sollte, in rothem Messgewande gelehrte.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland haben kürzlich goldene Medaillen zum Andenken an den 29. Oktober 1888 im Antischolopala an diejenigen Personen vertheilt, welche sich bei Vork im kaiserlichen Zuge befanden. Die Medaillen sind oval und mit einem Ringe zum Tragen versehen. Die Vorderseite enthält eine Abbildung des Antlitzes des Kaisers, die Rückseite die „Initialen“ der Majestäten und die Inschrift: „Zum Andenken an die Errettung am 29. Oktober 1888“. Der Vertheilung der Medaillen wohnten bei: der Großfürst-Ältester und die übrigen Kinder des Kaiserpaars, sowie der Minister des kaiserlichen Hofes und mehrere Personen von dem Gefolge, welches sich am 29. Oktober im kaiserlichen Zuge befunden hatte. Die Medaillen vertheilte die Kaiserin eigenhändig. Solche erhielten: der Kommandant des kaiserlichen Zuges Oberst Schirinkin, der Inspektor des technischen Theiles der kaiserlichen Züge Baron Taube, zahlreiche Hofbedienstete, neun Kondukteure, zwanzig Eisenbahnbedienstete, drei Kosaken, vier Soldaten des Eisenbahnbataillons u. A. m. Im Ganzen gelangten 120 Medaillen zur Vertheilung.

Die irische Agitation steht wieder in voller Blüthe. Die Verhaftungen von irischen Abgeordneten mehren sich. Eine solche des parnelli'schen Abgeordneten Denis Kilbride in Leicester erfolgte am 5. d. M., als er sich von einem ihm zu Ehren daselbst im liberalen Klub veranstalteten Festessen nach Hause begeben wollte. Die ganze Polizeimannschaft des Ortes mußte aufboten werden, um den Gefangenen ins Gewahrsam zu bringen. Auf dem Bankett, welchem Alderman Barfoot präsidirte und an welchem viele Gladstonianer theilnahmen, ward Kilbride's Wahl auf das enthusiastischste aufgenommen. In seiner Antwort betonte Kilbride, daß er von „Balfour's Bluthunden, die dem Lande das Lebensblut ausaugen, zu Tode geheßt werde“. Nach dem Festmahle ward Herrn Kilbride eine Adresse und ein prächtiges Bouquet von den Damen Leicesters überreicht. Alderman Barfoot benutzte diese Gelegenheit, um gegen die „unmenschliche Behandlung“ O'Briens zu protestiren. Resolutionen, worin gegen die Verhaftung Kilbride's protestirt und Abscheu vor der gegen O'Brien geübten Brutalität ausgedrückt ward, wurden einstimmig angenommen. Die Anklage gegen Kilbride geht dahin, daß er in einer Rede zu Kurney, Grafschaft Kildare, die Leute aufgehetzte, sein Land zu nehmen, von dem Bächter ausgejagt worden. Während der Nacht wurde der Gefangene im Stadthause untergebracht und Mittwoch erfolgte seine Ueberführung nach Irland. Versammlungen zwecks Verurtheilung des gegen O'Brien eingeschlagenen Verfahrens haben bereits ihren Anfang genommen. Montag Abend fand eine solche in der Metropole statt, an der sich radikale und Parnelliten theilnahmen. Auf Antrag der Frau Bryant wurde eine Resolution angenommen, welche Entrüstung über die „niederträchtige Behandlung“ O'Briens im Gefängnis zu Clonmel ausgedrückt und erklärt, daß Balfour

für die daraus entstehenden üblen Folgen persönlich verantwortlich zu halten sei. In Manchester und Birmingham fanden ebenfalls Versammlungen statt, um gegen die Behandlung O'Briens energisch zu protestiren, und ähnliche Versammlungen haben in vielen Städten Irlands stattgefunden.

Der Gladstone'sche Landesboten ist ein dringendes Zirkular der „National Liberal Federation“ zugegangen, welches sie zu einer Versammlung beruft, die unter dem Vorsitze des Sir Walter Foster im National Liberalen Klub stattfindet. Zweck der Versammlung ist, die Verwaltung des irischen Ausnahmegesetzes mit besonderem Hinblick auf die Gefangenschaft O'Briens und anderer irischer Parlamentsmitglieder zu erörtern. John Morley, der am 6. im Stadthause zu Newcastle a/Tyne eine Ansprache an seine Wähler hielt, wies unter Anderem ebenfalls auf das gegen O'Brien befolgte Verfahren hin, indem er sagte: „Ich glaube, das ist die letzte Scene in dem Drama, welches unsere unionistischen Freunde als eine weise, feste und entschlossene Verwaltung beschreiben. Ich sage, sie ist nicht weise, nicht fest und nicht gerecht, sondern brutal, sinnlos (lauter Beifall) erbitternd für Irland und schmachvoll für England.“ O'Brien sei kein gemeiner Verbrecher, sondern in jeder Beziehung ein politischer Gefangener und man müsse gegen das Verfahren der Regierung mit aller Macht und mit allen zu Gebote stehenden legitimen Mitteln auf das heftigste und ohne Unterlass protestiren. Die Versammlung nahm hierauf eine Resolution an, worin das ungeschwächte Vertrauen der Wähler in ihre Vertreter John Morley und James Craig ausgesprochen und ferner alle Parteien des englischen Volkes aufgefordert werden, ihre ausdrückliche Verdammerung der brutalen Behandlung O'Briens und anderer politischer Gefangener in Irland und der von der irischen Verwaltung verfolgten Politik in Erbitterung zu erklären.

Hirschberg i. Schl., 7. Februar. (B. L.) Die Bahnradbahn nach der Schneelippe wird von der Eisenbahnbetriebsgesellschaft Meymer u. Maich zu Berlin ausgeführt werden. Die Vorarbeiten sollen sofort bei Eintritt besserer Witterung beginnen. Die Zustimmung der von der Bahn hinter Warmbrunn einzuschlagenden Richtung bleibt der Gesellschaft überlassen.

Münsterberg, 7. Februar. (B. L.) Der „Frankfurter Kurier“ veröffentlicht einen Erlaß des protestantischen Oberkonsistoriums gegen die jüngst von den Kanzeln verlesene Unterweisung des Münchener Erzbischofs in Betreff der gemischten Ehen.

#### Ansland.

Wien, 7. Februar. Der Kaiser empfing heute Mittag die Präsidenten der beiden Häuser des Reichsrathes und dankte für den Ausdruck des Beileids gleichzeitig im Namen der Kaiserin und der Kronprinzessin-Wittve.

In der Abend Sitzung des Abgeordnetenhauses schloß der Präsident Smolka den Empfang als tiefergehend. Der Kaiser habe schluchzend gesagt: „Alle Völker Oesterreichs haben Mir aus diesem Anlasse so viel Liebe und Treue, so viel echt österreichischen Patriotismus, so viel Anhänglichkeit an die Dynastie — Ich betone nachdrücklich — an die Dynastie bewiesen, daß Mir das nächst dem Gedanken an den Allmächtigen, der größte Trost in meinem schweren Leide ist. Ungeachtet des herben Schicksalschlags werde Ich Meine Regentenspflichten, nach wie vor, treu und gewissenhaft erfüllen. Wie viel Ich in diesen schweren Tagen Meiner innigst geliebten Gemahlin, der Kaiserin, zu danken habe, welche große Stütze sie mir gewesen, kann Ich nicht beschreiben, nicht warm genug ausdrücken. Ich kann dem Himmel nicht genug danken, daß er Mir solche Lebensgefährtin gegeben hat. Sagen Sie dies nur weiter; je mehr Sie es verbreiten, um so mehr werde Ich Ihnen danken.“

Wien, 7. Februar. In der Sitzung des Gemeinderathes theilte der Vize-Bürgermeister mit, der Kaiser habe Mittags den Bürgermeister Uhl mit den Stellvertretern empfangen, welche das Beileid der Stadt Wien zum Ausdruck brachten und habe auf die Ansprache des Bürgermeisters mit von Thränen erstickter Stimme innigst auch im Namen der Kaiserin und der Schwiegertochter gedankt und erwidert: „Mein Sohn war ein guter Wiener! Wir sind ja auch ein Volk, eine Familie!“

Der Vertreter des russischen Infanterie-Regiments Jevsky, Oberst Rojnow, legte heute im Namen des Jevsky-Regiments einen silbernen Lorbeerkranz mit einer Widmung des Regiments auf den Sarg des Kronprinzen nieder.

Wien, 7. Februar. Verlässlicher Meldung gemäß wird Tisza höchstens staatsrechtliche Zustände in der Wehrfrage machen, dagegen bleiben die sachlichen Bestimmungen aufrecht.

Einigen Blättern zufolge beschloß der Hof, die Bestimmung Meyerling an das Kloster Heiligenkreuz zurückzuführen und das Sterbezimmer des Kronprinzen in eine Kapelle zu verwandeln.

Paris, 7. Februar. Telegramm der „Agence Havas“. Einer aus Hanoi an den Marineminister gerichteten Depesche zufolge griff General Desbordes am 2. d. M. die Dörfer Dinbeintong und Chochu an. Der Angriff erfolgte in einer Entfernung von 11 Kilometern von Chochu. Die Aufständischen gaben entmuthigt nach und nach ihre sämtlichen Stellungen auf. Drei europäische Soldaten wurden leicht verwundet. Der Feldzug wird als beendet angesehen.

#### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. Februar. Der 13 Jahre alte Ernst Ehler hat sich am Montag aus der Wohnung seiner Großmutter, Verbindungsstraße Nr. 6, entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt; da seine Schulbücher hinter einem Zaun gefunden sind, wird angenommen, daß er sich umhertreibt.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Christoph Weyer in Stralsund ist das Konkursverfahren eröffnet, der Kaufmann Robert Mayer in Stralsund ist zum Konkursverwalter ernannt, Konkursforderungen sind bis zum 10. März bei dem dortigen Amtsgericht anzumelden.

Die vorgestern Abend in ihrer Wohnung nach ihrer Angabe von ihrem Ehemann überfallene und durch Messerstücke schwerverletzte Frau des Arbeiters Emil Stein ist gestern Vormittag im Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Ob sich die Angaben der Frau über die Thäterschaft ihrer Mannes bestätigen, bleibt abzuwarten, möglich ist auch, daß sich dieselbe geirrt und die That von einer andern Person ausgeführt ist. Verdräht in dieser Beziehung ist ein Mann, der früher als Schlafburche bei der Frau gewohnt hat.

Ueber die Stettiner Eisbrecher ertönt aus Altwarp folgender Nothschrei: Es wird von den Eisbrechern so viel in den Zeitungen erwähnt, aber was für Schaden dieselben anrichten, darüber wird nichts geschrieben. Sämtliche Fischer am Haff leiden sehr darunter, denn ihr Gewerbe ist ganz lahm gelegt und die Noth unter den Fischern ist groß. Einige, die noch versucht, ihrem Gewerbe nachzugehen, haben große Verluste zu beklagen, denn das Eis im Haff ist durch die Eisbrecher ganz lose gemacht und treibt deshalb bei dem geringsten Winde hin und her. Am 28. Januar waren ungefähr 150 hiesige Fischer auf dem Eise, um ihrem Gewerbe nachzugehen; plötzlich gerieth das Eis ins Treiben, denn die Eisbrecher hatten eine neue Rinne gearbeitet, und mußten in Folge dessen die Fischer schleunigst anhalten lassen, um sich und die Pferde in Sicherheit zu bringen. Ein Eisblock wurde losgehauen, um mit diesem durch Hin- und Herfahren die Fischereigeräthe und Pferde mit Lebensgefahr Stückweise zu retten, trotzdem mußten einige Fischer ihre Geräthe noch im Eise lassen. Am 1. Februar haben deshalb sämtliche Fischer vom Haff runter müssen und sind zwei Varnie im Werthe von 2000 und 2400 Mark verloren gegangen und in die Eisberge geschoben. Ob etwas davon, und in welcher Beschaffenheit, aufgefunden wird, ist eine Frage der Zeit. Auch die Fischer selbst sind nur mit knapper Noth ans Land gekommen. Alte erfahrene Leute können sich nicht entsinnen, daß so starkes Eis bei kleinem Wasserstande ins Treiben gerieth; also ist es nur den von Eisbrechern gemachten Fahrten zuzuschreiben. — Auch den Uedermünder Fischern ist ein großes Neth während des Sturmes durch Treiben des Eises verloren gegangen.

Schwurgericht. Sitzung vom 8. Februar. — Anklage wider die Arbeiterfrau Friederike Wilhelmine Ziermann aus Stolzenhagen wegen Meineids.

Die Angeklagte hatte im vorigen Jahre die Arbeiterfrau Aug. Thiem bei der königl. Staatsanwaltschaft angezeigt, weil sie von derselben am 7. Mai v. J. durch Schläge mit einem Weisfisch gemißhandelt worden war. In dieser Sache stand am 4. Oktober v. J. vor dem hiesigen Schöffengericht Termin an, in welchem Frau Ziermann als Belastungszeugin vernommen wurde und auf eine diesbezügliche Frage erwiderte, daß sie selbst Frau Thiem nicht geschlagen habe. Dieser Eid soll wesentlich falsch gewesen sein, indem auch die Angeklagte einen Weisfisch ergriffen und damit auf Frau Th. losgeschlagen haben soll. Durch die Beweisaufnahme wurde dies auch heute festgestellt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage, sie nahmen aber an, daß bei Angabe der Wahrheit die Angeklagte selbst eine Verfolgung wegen eines Vergehens nach sich ziehen konnte. Demgemäß verurtheilte der Gerichtshof die Angeklagte zu 1 Jahr Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust, auch wurde die dauernde Unfähigkeit, als Zeugin oder Sachverständige vernommen zu werden, ausgesprochen. Die Angeklagte wurde sofort in Haft genommen.

#### Aus den Provinzen.

Pasewalk. Seitens der königlichen Regierung zu Stettin ist die Wiederwahl unseres Bürgermeisters Kujack auf weitere 12 Jahre vom 23. Februar cr. ab bestätigt worden.

Uedermünde, 7. Februar. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch brach in Neuwarp Feuer aus, welches vier Grundstücke in Asche legte; erst am Mittwoch Nachmittag 2 Uhr wurde man des Feuers Herr.

#### Landwirthschaftliches.

„Zu rechter Zeit“, welche inhaltsschweren Worte! Die Wenige erkennen die Nichtigkeit ihrer Mahnung, — wie Manche haben durch ihre Nichtbeachtung Nachtheile und Verluste mancher Art erfahren müssen!

Wenn schon allgemein im bürgerlichen Leben es von großer Wichtigkeit ist, daß Alles rechtzeitig geschehe — wie viel mehr erst im landwirthschaftlichen Betriebe, dessen exakte Ausführung es durchaus fordert, daß Alles, was zum ungehörten Fortgange nothwendig, rechtzeitig bedacht und durchgeführt werde!

Der Winter auf dem Lande gestattet eine nur beschränkte Zeit für Außenarbeit — um so besser: die längere Ruhe bietet Gelegenheit zu ungehörtem Nachdenken nicht nur über vorzunehmende Meliorationen, Aenderung der Feldsysteme, Beschaffung der Frühjahrssaat, — als vielmehr auch zum Austausch und Ankauf von Futtermitteln, für Einrichtung und Durchführung von vergleichenden Fütterungsversuchen, — kurzum zur Aufstellung eines rationellen Futteretats, — nicht bloß für die Zeit des Winters, sondern über diesen hinaus bis — wir das erste Grünfütter schneiden, das immer und immer mit gleicher Begier Jahr aus Jahr ein ersehnt wird!

Am Lichtmess (2. Februar) sollte die Hälfte der Winterfütter-Vorräthe noch vorhanden sein! Nicht Alle werden sich in der glücklichen Lage befinden, dies von den ihren sagen zu können, am wenigsten diejenigen, welche vorjährig geringe Raufutter-Ernten machten und nicht rechtzeitig den Nachschuß zur Hand nahmen! Noch ist's Zeit, das Versäumte nachzuholen, denn es dauert wohl lange, ehe die eigene Scholle Futtermittel bringt! Je schneller man sich entschließt, und je rascher dem gefassten Entschlusse die Ausführung folgt, um so größer die Garantie preiswürdiger Bedienung! Mit vermehrter Nachfrage geht in der Regel Preissteigerung Hand in Hand, ganz abgesehen davon, daß bevorzugte Kraftfuttermittel leicht vergriffen werden und dieser Umstand zu Futteränderung führen könnte! Nichts aber kann für den Viehhapel verderblicher wirken, als eine unvorhergesehene Futteränderung, die plötzlich eintritt!

An und für sich bedeutet schon jede Aenderung mehr oder weniger einen Rückschritt — wie viel mehr gar in der Viehproduktion! Gleichmäßig das ganze Jahr hindurch muß das Futter, welches sättigen und ernähren soll, sein — sonst werden die Thiere, oder was das Gleiche sagen will, des Wirthes Geldbeutel durch mangelhafte Erzeugung von Fleisch, Fett, Milch, Wollen etc. betrogen!

Reich an Erfolgen und daher der beliebtesten Kraftfuttermittel eines sind die getrockneten Viehtreber, welche von unvergleichlicher Haltbarkeit und reicher Zusammensetzung leicht verdaulicher Eiweißstoffe sind und recht eigentlich berufen erscheinen, die Lücke zu füllen, welche mangelnde Futterernten oder schnell schwindende Vorräthe gerissen. A. — R. —

#### Bermischte Nachrichten.

In Schaal a bei Rudolstadt genas auf der Landstraße eine Zigeunerfrau eines kranken Zwillingspaars. Ohne langes Besinnen badete sie selbst ihre zwei Neugeborenen in dem Wasser des Schaalbaches, und zwar bei einer Kälte von 6 Grad.

(Anzeige.) Bitte meine Frau nicht mehr zu borgen, sondern mir, da ich für nichts aufkomme.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

#### Telegraphische Depeschen.

Wien, 7. Februar. Der König und die Königin von Belgien sind heute Nachmittag 4 1/2 Uhr nach Brüssel zurückgekehrt. Auf ausdrückliche Bitte derselben begleitete kein Mitglied der kaiserlichen Familie die Herrschaften nach dem Bahnhofe. Der Abschied von dem Kaiser, der Kaiserin und der Kronprinzessin-Wittve erfolgte in der Hofburg. Prinz Philipp und Prinzessin Louise von Koburg begaben sich mit dem König und der Königin nach dem Bahnhofe, wo letztere sich auf was herzlichste von ihnen verabschiedeten. Auch der belgische Gesandte, Graf de Jonghe d'Ardoys, war mit seiner Gemahlin zur Verabschiedung auf dem Bahnhofe erschienen.

Wien, 7. Februar. Der ungarische Ministerpräsident Tisza wurde heute Nachmittag vom Kaiser in längerer Audienz empfangen und binirte später bei dem Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky.

Wien, 7. Februar. Das Zeitungsgerücht von einer Erschütterung der Stellung Galimbertis, sowie vom Zusammenhang mit dem Tode des Kronprinzen ist unwahr.

Paris, 7. Februar. Deputirtenkammer. Der Deputirte Salis (radikal) begründete seine Interpellation über die Verordnungen, die in seinem Prozeß gegen den Deputirten Ruma Wily vorgekommen seien. Der Justizminister Guyot-Desjaigne erklärte unter dem Beifall der Linken, es sei Zeit, daß der Skandal aufhöre, so lange er Minister sei, werde er die Gesetze niemals ungefragt verlegen lassen. Salis zog darauf seine Interpellation zurück.

Rom, 7. Februar. Der Papst, die Mitglieder des diplomatischen Korps und zahlreiche Fremde wohnten heute dem Traueramte bei, welches anlässlich des Jahrestages des Todes Pius IX. in der stinischen Kapelle stattfand.

Madrid, 7. Februar. (B. L.) Der Herzog von Coimbra, Bruder des Königs Dom Luis, ist gefährlich an der Lungenentzündung erkrankt.

London, 7. Februar. Nach einer Meldung aus Clonmel ist der parnelli'sche Deputirte Condon wegen Verletzung des irischen Ausnahmegesetzes zu 2 Monaten Gefängnis mit Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Petersburg, 7. Februar. (B. L.) Abermals fordern russische Blätter eine energische Unterstützung der Expedition des Archimandriten Bangi und des Kosaken Aschinow nach Afghanistan. Die „Petersb. Wiedom.“ betont dabei, der heilige Synod habe diese Expedition genehmigt. Die „Palästina-Gesellschaft“, deren Präsident Großfürst Sergius ist, nehme Spenden für Bangi entgegen; Rußland dürfe die Expedition jetzt nicht im Eile lassen.



Der Löwenwirth hatte indessen den Inspektor des nahen Gutes Trebnitz ins Gastzimmer geführt und mit diesem an dem großen, in der Mitte des Zimmers stehenden Speisetisch Platz genommen. Er war von dem jovialen Herrn aufgefordert worden, der Gast seines eigenen Cafés bei einer Flasche Rothwein zu sein; die Flasche stand auf dem Tisch, die Gläser waren gefüllt und eine lebhaftere Unterhaltung entspannte sich zwischen dem neuen Gast und dem Löwenwirth, eine Unterhaltung, an der Hermann, der am Fenster stehen geblieben war, keinen Antheil nahm, auf die er nicht einmal hörte, bis der Name Anthold, der von dem Inspektor ausgesprochen wurde, seine Aufmerksamkeit erregte; jetzt horchte er auf und was er hörte, war wohl geeignet, sein Interesse zu fesseln.

„Sie wissen nichts von den Antholds? Wahrhaftig, Löwenwirth, Sie leben hier in J. so, als wäre die ganze Welt für Sie nicht vorhanden.“ sagte der Herr Inspektor von Trebnitz als Erwiderung auf eine von Hermann nicht gehörte Bemerkung des Löwenwirths.

„Ja, das ist Gott geklagt!“ entgegnete der Löwenwirth. „Daran ist die verfluchte Eisenbahn Schuld. Früher war unser J. ein nettes, belebtes Städtchen, kein Tag verging ohne Freude, jetzt aber könnte ich hier im „Löwen“ verhungern, wenn ich nicht noch ein paar Felder hätte. Ja, die Eisenbahn! Sehen Sie, Herr Inspektor, die hat uns ruiniert! Früher kamen die Gutsbesitzer von weit und breit nach J.; hier kauften sie, was sie brauchten, und brachten Leben in den Gasthof. Da wurde, wenn zwei und drei hier zusammentrafen, mancher Flasche Wein der Hals gebrochen; auch der Champagnerpfropfen

tauchte, da konnte der Wirth dabei besäßen! Aber jetzt! Jetzt fahren die Herren nach der Station und dann mit der Bahn nach der Hauptstadt! wir armen Kleinstädter aber haben das Nachsehen und können verhungern. Ja, ja, die verfluchten Eisenbahnen, seltener nützen sie etwas. Wir leben jetzt hier in einer wahren Hundstrecke!

„Wären Sie nicht heute zufällig nach J. gekommen, ich hätte vielleicht in vier Wochen noch nichts davon gehört, daß die Antholds auf dem letzten Loche pfeifen. Aber ist es denn wirklich so schlimm? Man hat schon lange davon gesprochen, der Baron könne sich nicht mehr halten.“

„Diesmal wirds Ernst! Es stürzt Alles zusammen. Wechselprotest, Exekution, Alles verfliegt, Subhastation! Der Schwindel bricht zusammen. Der Landrath hat es uns gestern Abend in Trebnitz erzählt. Keine Rettung mehr! Ehe noch die große Werneburgische Erbschaft zur Auszahlung kommt, werden die Güter subhastirt! Ihr Spielkamerad, Löwenwirth, der Friedrich Treu, der Millionär, hat die ganzen Hypotheken aufgekauft, und kein anderer wird Herr von Schloß Warnitz!“

„Der Friedrich Treu! Sieh, sieh! Nun verstehe ich erst, was die alte Doktorlesse gestern geklagt hat! Der alte Drache erfährt doch alles eher, als jeder andere Mensch in J. Weiß der Himmel, woher sie das wieder hat!“

„Wovon reden Sie denn eigentlich, Löwenwirth?“

„Ja so! Herr Inspektor, Sie können das freilich nicht wissen. Gestern muß die Doktorlesse schon gewußt haben, daß es zu Ende geht mit dem Baron Anthold und daß der Friedrich Treu die Güter kaufen will. Als meine Frau gestern einen Krug Wasser vom Brunnen holte, ist sie ein Weibchen bei der Doktorlesse stehen geblieben; sie klappt auch gern ein bißchen. Lieber Gott, warum nicht? Die Weiber lieben es ja alle. Da hat die Doktorlesse von dem Anthold und von der Werneburgischen Erbschaft gesprochen. Wenn sie plaudern wollte, hat sie ge-

sagt, könne der Baron v. Anthold der Werneburgischen Erbschaft nachpfeifen; aber lieber wolle sie sich die Zunge abbeißen, ehe sie ein Wort sage, den Vortheil davon würde doch nur der Schuft, der Friedrich haben, und den sehe sie lieber hängen als leben. Sie haßte ihn wie die Sünde und —“

Hier unterbrach sich plötzlich der Löwenwirth, er warf einen misstrauischen Blick auf Hermann, der am Fenster stehen geblieben war, aber nicht mehr nach dem Marktplatz hinaus sah, sondern sich nach den Sprechenden umschaute, deren Gespräch er mit gespannter Aufmerksamkeit folgte. Der Löwenwirth meinte, daß er in Gegenwart eines Fremden wohl schon zu viel gesagt habe, er hielt plötzlich inne, dann rückte er näher zu dem Inspektor und flüsterte diesem ein paar Worte zu, die ebenso leise beantwortet wurden; das fernere Gespräch führte die Beiden flüsternd, so daß Hermann kein Wort weiter verstehen konnte.

„Es wäre nutzlos gewesen, hier länger zu warten. Hermann sah nach der Uhr; vor einer Viertelstunde etwa mochte die Doktorlesse das Hospital erreicht haben; es war Zeit, sie aufzusuchen, und der Wunsch Hermanns war durch die letzten Worte des Löwenwirths nur erhöht worden.“

Hermann nahm seinen Hut, grüßte und verließ das Zimmer; er ging schnellen Schrittes quer über den Marktplatz, als er die zum Hospital führende Straße erreicht hatte, schaute er sich um. Der Löwenwirth und der Inspektor standen am Fenster des Speisesaals im „Rothen Löwen“ und schauten ihm nach. Er wurde beobachtet. Das war unangenehm, aber nicht zu ändern, ohne sich aufzusuchen, setzte er seinen Weg fort.

Als er das Hospital erreichte, die Hanethüre geöffnet hatte und in den Hausflur eintrat, schlug ihm ein unangenehmer, penetranter Geruch entgegen, jener häßliche Geruch, der so häufig in den Wohnstätten des niedrigsten Proletariats herrscht und der durch die grausame Nüchternheit

„Es riecht nach armen Leuten“, bezeichnet wird. Hermann konnte ihn aus seiner Armenpraxis in D. genau genug.

Der große Hausflur des Hospitals zeigte ein Bild trostloser Dede und Vernachlässigung. Die schwarzbraunen Holzdielen mochten wohl seit Jahrzehnten niemals anders als allenfalls durch ein laßiges Fegen gereinigt worden sein, die kahlen, ursprünglich weißgetünchten Wände hatten eine schwarzgraue Schmutzfarbe, tiefe Risse durchzogen dieselben, an vielen Stellen war der Kalk abgefallen und nicht wieder erneuert worden, in den Winkeln oben an der Dede hingen graubestaubte Spinnweben herab. Mehrere nach rechts und links führende Thüren ließen nur noch ahnen, daß sie einst mit weißer Delfarbe gesprüht worden waren, an den Schließern und auf Handhöhe war die Farbe längst ganz abgerieben und das rohe Holz mit einer dunklen fettigen Schmutzschicht überzogen; mehrere rohgearbeitete Holzbänke, die so jämmerlich wie der ganze Flur waren, standen an den Wänden. Auf einer dieser Bänke saß die alte Frau, welche Hermann aufsuchen wollte. Sie hatte den Stock, auf den sie sich zu stützen pflegte, neben sich auf die Bank gelegt, die Ellenbogen auf die Kniee, den Kopf auf die Hände gestützt, so daß sie vornübergebeugt schlummerte; sie erwachte auch nicht, als Hermann zu ihr trat.

Ein Gefühl tiefen Mitleides durchdrang Hermann, als er das unglückliche alte Weib betrachtete. Das verwehte, von tiefen Runzeln durchzogene lederfarbene Gesicht zeigte auch nicht die geringste Spur mehr von der Schönheit, durch welche die Doktorlesse einst berühmt gewesen war; die viel umworbene Haushälterin des Doktor Treu war ein altes, krankes Bettelweib mit von der Gicht gekrümmten Gliedern.

Die Alte machte nach dem Mittagessen, welches die farge Armenpflege der Stadt ihr gewährte, ihr Schläfschen; es that Hermann leid, sie zu sehen, hatte sie doch in diesem Augenblick ihr Elend vergessen, erschien es ihm doch fast

Stettin, 7. Februar 1889.

Reichs- und preussische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	108,80	3	108,80
do. do.	3 1/2	108,80	3	108,80
1. Consolirte Reichs	4	108,80	3	108,80
do. do.	3 1/2	108,80	3	108,80
Reichs-Anleihe v. 1863	4	108,75	3	108,75
do. do.	3 1/2	101,10	3	101,10
Reichs-Schatz-Anleihe	4	108,80	3	108,80
do. do.	3 1/2	104,90	3	104,90
do. do.	5	118,50	3	118,50
do. do.	4 1/2	112,60	3	112,60
Berliner	4	108,80	3	108,80
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
Stettin und Wismar	4	101,50	3	101,50
do. do.	3 1/2	101,50	3	101,50
Preussische	4	108,60	3	108,60
Reichs-Anleihe	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
Reichs-Anleihe	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	101,90
do. do.	4 1/2	—	3	—
do. do.	4	108,60	3	108,60
do. do.	3 1/2	101,90	3	



als eine Grausamkeit, den Schlaf, den einzigen Tröster der Unglücklichen, zu stören. Aber die Zeit, sie allein, unbeachtet von lästigen Zeugen zu sprechen, war zu günstig, als daß sie Hermann unbenutzt vorbeigehen lassen konnte. Er legte sanft die Hand auf die Schulter der alten Frau.

Die Alte fuhr jäh empor. Für einen Augenblick belebte sich ihr erloschenes blaßblaues Auge; mit einem schenen Blick, in welchem Staunen, Schrecken und Zorn sich zugleich ausdrückten, schaute sie Hermann an, dann sprang sie auf, ergriff ihren Stuhl und ihn wie zum Schutz vor sich haltend, rief sie mit heiserer, krächzender Stimme: „Was wollen Sie? Wer sind Sie? Weshalb fassen Sie mich an?“

„Beruhigen Sie sich,“ entgegnete Hermann, die alte Frau mittelst ansehend, in beunruhigender Weise; „ich wollte Sie nicht erschrecken. Es thut mir leid, Sie aus dem Schlummer geweckt zu haben; aber meine Zeit ist gemessen und ich wünsche Sie allein zu sprechen.“

Die Doktorliebe betrachtete Hermann mit einem

Blick voll tiefen Misstrauens. „Nicht wollen Sie sprechen?“ fragte sie. „Ich kenne Sie nicht; ich habe nichts mit Ihnen zu schaffen. Wer sind Sie?“

„Ein Mann, der Anteil an Ihnen nimmt, Mein Name kann Sie nicht interessieren. Ich bringe Ihnen eine kleine Unterstüßung. Hier nehmen Sie. Es ist nicht viel, aber es wird Ihnen schon manche kleine Erquickung gewähren.“

Er zog die Börse und gab ihr einen Thaler. Mit gierigen Blicken betrachtete die Doktorliebe das blanko Geldstück, haßig ergriff sie es und schob es in die Tasche, dann schaute sie wieder zu Hermann auf, sie betrachtete diesen mit einem grinsenden Lächeln: „Sie schenken mir einen Thaler,“ sagte sie lichernd. „Was wollen Sie von mir? Reden Sie mir nicht von Theilnahme, von Mitleid für mich. Ich glaube kein Wort davon. Wer auf der ganzen Welt hätte wohl Mitleid mit der alten Doktorliebe? Sie wollen etwas von mir. Ein Thaler ist viel Geld, aber die Doktorliebe ist nicht so dumm, daß sie nicht

wüßte, das, was Sie wollen, sei mehr werth als ein Thaler. Aber reden Sie nur! Geld ist Geld, und ich kanns gebrauchen!“

Hermann sah sich von dem alten Weibe durchschaut; es war ein unbequemes Gefühl, er konnte es ja nicht leugnen, daß ihn nicht das Mitleid zu ihr geführt habe, daß er sie ausforschen wollte über die Vergangenheit. Was sollte er ihr sagen? Ihr Misstrauen war zu groß, als daß sie Mitleidsversicherungen geglaubt hätte. Am besten war es jedenfalls, ihre Habgier zu reizen und sie hierdurch geneigt zu den Mittheilungen zu machen, welche er von ihr wünschte.

„Sie haben in gewisser Beziehung Recht,“ sagte er ruhig ernst, „nicht die Theilnahme für Sie allein führt mich zu Ihnen, obgleich auch diese, nachdem ich die Geschichte Ihres unglücklichen Lebens gehört habe, einen Anteil an meinem Besuche hat. Ich wünsche Ihr trauriges Schicksal zu erleichtern; bin ich auch nicht reich, so wird es mir doch möglich sein, Sie soweit zu unterstützen, daß Sie wenigstens nicht der äußersten Entbehrung preisgegeben sind.“

„Sparen Sie die Redensarten. Sie verfangen bei mir nicht! Sagen Sie mir, was Sie wollen, dann werde ich Ihnen sagen, was Sie dafür zahlen sollen. Hi, hi, hi! Die Doktorliebe läßt sich durch leere Versprechungen nicht dumm machen.“

Es war ein häßliches, boshaftes Lächeln, mit welchem die Alte ihre Worte begleitete. Sie hatte sich wieder auf die schmutzige Bank gesetzt und das Kinn auf die Hand gestützt, während der Ellenbogen auf dem Knie ruhte. In dieser Stellung schaute sie zu Hermann auf, ihr verzerrtes Gesicht, welches durch ein häßlich-böses Grinsen noch mehr entstellt wurde, glich einer häßlichen Frage.

Ein solcher Esel gegen das tödliche alte Weib ergriff Hermann, daß er am liebsten die Unterhaltung abgebrochen hätte jedenfalls wollte er sie abkürzen so viel wie möglich.

(Fortsetzung folgt.)

## Sodener Mineral-Pastillen

zu haben a 55 Pfg. pro Schachtel in allen Apotheken.

Diese allseitig so beliebt gewordenen Pastillen haben sich auf das Beste bewährt und leisten die vorzüglichsten Dienste gegen die nachfolgend genannten Krankheitserscheinungen.

**Einfache Verschleimung** wie sie täglich von Tausenden oft nur als Folge empfinden wird, verhütet oder bekämpft der in solchen Dingen Bewanderte leicht, indem er am Abend selbst und andern Morgen je 3-4 Pastillen in seinem Munde sich auflösen läßt; denn schleimlösend in hohem Grade sind die bekannten Sodener Mineralquellen und desgleichen die aus ihnen gewonnenen Sodener Mineral-Pastillen.

**Hustenkrankheiten** pflegen daher die eifrigsten Besucher Sodens und, falls sie nicht in's Bad reisen können, die bereitwilligsten Käufer der Sodener Mineral-Pastillen zu sein. Es ist indeß sehr zwischen leichten und schweren Hustenanfällen, zwischen rasch vorübergehenden und chronischen, langwierigen Katarrhen des Rachens, des Kehlkopfs und der Lungen zu unterscheiden. In erster Linie dürfte die Mineral-Pastillen aus dem Sodener Quellen-schatz sogar Denen zu empfehlen sein, die sich nur der großen Empfänglichkeit ihrer Athmungsorgane für katarrhalische Affektionen bewußt sind und darauf denken, namentlich bei kalter, windiger Witterung **Husten und Heiserkeit** zu vermeiden, d. h. dem Eintreten dieser Leiden dadurch vorzubeugen, daß sie während des Gehens in rauher Luft eine Sodener Mineral-Pastille im Munde auflösen. Ist die

hauptächlich gewonnen werden „sich (wie ein Sachkenner schreibt) ganz vorzüglich für das ganze Gebiet **chronisch-entzündlicher Krankheiten** der Respirations-Organen, in specie des Kehlkopfs und der Nasopharyngeal-Schleimhaut eignet.“

**Brustkrankheiten** aller Nationen pilgern alljährlich in so großer Zahl nach dem schönen Taunusbad, daß man dort die Empfindung hat, es würde die Wirkung, welche die Sodener Brunnen auch für andere, namentlich Unterleibsleiden, bieten, unterschätzt. Brustkrankheiten verlangen auch am meisten nach einer Fortsetzung der Sodener Kur durch Gebrauch der Sodener Mineral-Pastillen, weil sie wissen, daß dieselben aus den besten Quellen Sodens, unter ärztlicher Kontrolle, durch Abdampfung gewonnen werden. Ein ärztlicher Schriftsteller rath zum Gebrauch der mineralischen Naturheilsmittel Sodens da, wo „**Reizzustände** der Respirations-Organen vorhanden sind, welche den Verdacht der **Lungen-Phthise** erwecken.“ Ist letztere aber eingetreten, so wirken die Sodener Mineral-Pastillen den die Lungen-Phthise begleitenden Katarrhen der Bronchien entgegen.

Nach Lungen- und Rippenfell-Entzündungen ist zur Verhütung oder Milderung der Nachwehen der Gebrauch der Sodener Mineral-Pastillen in hohem Grade indicirt, und bildet eine Vorichtsmaßregel, die ebenso durch die Sorgfalt der Pflege eines Gekranken geboten, als petinär leicht zu beschaffen ist.

Die Sodener Mineral-Pastillen bilden unstreitig und mit Recht das bevorzugteste diesbezügliche Heilmittel unserer Zeit. Auf Grund ihrer Heilkraft erregten dieselben bei der jüngst stattgehabten Eröffnung der Internationalen Ausstellung in Brüssel nicht allein die besondere Aufmerksamkeit und die lobende Anerkennung Seiner Majestät des Königs der Belgier, sondern sie fanden auch die vollste Würdigung der hervorragenden Autoritäten und der sachkundigen Preisrichter.

Es ist auch eine ärztlich constatirte Thatsache, dass die Sodener Mineral-Pastillen in den meisten Fällen sich in dem Rachen ansiedeln, wenn derselbe vorher katarrhalisch erkrankt ist. Es empfiehlt sich deshalb während Diphtheritis-Epidemien, dass alle Mütter ihre Kinder dazu anhalten, auf den nothwendigen Wegen zur Schule etc. eine Pastille im Munde langsam zergehen zu lassen.

### Diphtheritispatzle

sich deshalb während Diphtheritis-Epidemien, dass alle Mütter ihre Kinder dazu anhalten, auf den nothwendigen

Geistlichkeit schon eingetreten, zeigt sich beim Sprechen der Kehlkopf gereizt und befindet ein häufiger Husten den eingetretenen Lungenkatarrh, dann genügt natürlich eine vereinzelte Pastille nicht; es müssen mehrere Sodener Mineral-Pastillen wiederholt nach einander genommen werden, um die wohltätig lösende und mildernde Wirkung auf die affizierten Schleimhäute zu üben. Wer wird einen quälenden Husten in seiner Nähe mit andern wollen, ohne ein so bewährtes Linderungsmittel anzurathen?

**Ernste Lungen-Katarrhe** und ausgeprägte Tuberkulose erfordern noch sorgfältiger und reichlicheren Gebrauch der Sodener Mineral-Pastillen, von welchen dann 2- bis 3mal täglich 5-10 Stück in  $\frac{1}{4}$  Liter lauwarmen Sodener Wasser Nr. III, gelöst und zu einer Zeit genommen werden, in welcher der Magen nicht mit Speise belastet, also nicht in Verbindung anderer Stoffe begriffen ist.

Einer besonderen Beweisführung, daß die Sodener Quellen für chronische Katarrhe der Athmungsorgane äußerst heilwirksam sind, bedarf es nicht. Aerztliche Autoritäten von anerkannter Bedeutung haben sich längst, ohne Widerspruch zu finden, dahin geäußert, daß gerade der Gebrauch der Quellen, aus welchen die Mineral-Pastillen zu den

**Sodener Mineral-Pastillen** Schließlich sei hier noch erwähnt, daß bei den qualvollen Leiden, denen unsere Kinder während des Keuchhustens unterworfen sind, der Gebrauch der Sodener Mineral-Pastillen von erfolgreichster Wirkung ist. Verhütend, lindernd und lösend in ihrem Effekte, mildern sie die anstrengenden Ausbrüche des krampfhaften Hustens, befeuchten und erleichtern die Schleimabsonderung, schwächen somit ungemein die nach dem Husten eintretenden Erregungen und heben die den Husten begleitende oft an des Erstickens grenzende Athemnoth. Eine Pastille für Keuchhusten nimmt der gefährlichen Krankheit Schwere und Wucht und hat sich vollkommen bewährt als das vornehmste diesbezügliche Linderungsmittel.

Ein wahres Volksheilmittel sind die Sodener Mineral-Pastillen bei allen Ständen geworden und zahlreiche Zeugnisse von Aerzten des In- und Auslandes sprechen laut dafür, daß sie die Wirkungen, welche man von ihnen erhofft, auch in Wahrheit üben.

**Jede Familie, die einen schwer Hustenden, einen Lungenleidenden in ihrer Mitte hat,** wird mit Genugthuung das Lindernde und zur Genesung hinführende Wirken der Sodener Mineral-Pastillen wahrnehmen und Jeder, der sich eines so wohltätigen Mittels versichern will, findet unter den vielen Bezugsstellen diejenige, welche ihm das gewählte Hausmittel ohne Mühe liefert.

Auf Grund ihrer Heilkraft erregten dieselben bei der jüngst stattgehabten Eröffnung der Internationalen Ausstellung in Brüssel nicht allein die besondere Aufmerksamkeit und die lobende Anerkennung Seiner Majestät des Königs der Belgier, sondern sie fanden auch die vollste Würdigung der hervorragenden Autoritäten und der sachkundigen Preisrichter.

Die echten Sodener Mineral-Pastillen sind zu haben bei Theodor Pee, Stettin, Breitestr. 60, u. Grabow a. O., Langestr. 1.

## Boonekamp of Maag-Bitter

bekannt unter der Devise: „Occidit qui non servat“  
(gegründet 1846)

von dem Erfinder und alleinigen Destillateur

## H. Underberg-Albrecht,

Kaiserl., Königl., Prinzl., Fürstl. Hof-Lieferant  
in RHEINBERG am Niederrhein.

Zu haben in versiegelten ganzen und halben Flaschen und Flacons bei den bekannten Herren Debitanten.

**Anmerkung.** Um sich vor den vielen Nachahmungen zu sichern, bitte ich sowohl beim Ausschank als im Flaschenkauf ausdrücklich „Boonekamp von H. Underberg-Albrecht“ zu fordern und genau auf das Flaschen-Siegel und das Etiquette zu achten.

Sollte trotzdem der Versuch gemacht werden, das Publikum durch Imitationen zu täuschen, so bitte ich, mir hiervon sofort Kenntniß zu geben, und werde ich unverzüglich das Nothwendige zur Unterdrückung gesetzwidriger Nachahmungen veranlassen.

## J. L. Rex.

Berlin W., jetzt Leipzigerstrasse 22  
(früher Jägerstrasse 49/50).

## Thee's neuester Ernte.

Als besonders beliebt empfehle ich:

Souchong à Pfund Mk. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00, 5,00 und 6,00.

Moning Congo à Pfund Mk. 2,00, 2,50, 3,00, 4,00 und 5,00.

Melange (aus Souchong, Congo und Pecco) à Pfund Mk. 4,00, 5,00 und 6,00.

Thee-Gras à Pfund Mk. 2,00, 2,50 und 3,00.

In plombirten Packeten à  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{1}$  Pfund mit meiner Firma und Preis versehen.

Ausführliche Preislisten meiner sämtlichen Theesorten wie Muster jederzeit franko und gratis.  
Niederlagen in den meisten Städten Deutschlands.

### Ein Kohlenanzünder

von J. P. Rüffer, Berlin, Dorotheenstr. 8, entzündet die Kohle u. s. w. sicher und schnell ohne jedes Holz. 500 Stück kosten 5 Mk., 1000 8,50 Mk., 2000 16 Mk. frei Bahnhof Berlin

### Ungarische Weine (Eigenbau)

versende gegen Nachnahme franco jeder Poststation im Postfäßchen circa 4 Liter  
1879er Schloßberger Weißwein zu Mk. 3,80,  
1882er Bischofsberger Rothwein zu Mk. 4,50,  
Menescher Ausbruch zu Mk. 10,50,  
Ruster Ausbruch zu Mk. 10,50.  
Engros-Preis-Kourante gratis und franko.  
Carl Kehler, Weinberg eiser. Werthes (Süd-Ungarn)

### Schweizer Taschenuhren

für Damen und Herren,  
garantirt bestes Fabrikat,  
goldene Remontoir-Uhren à Mk. 30-400, staatlich  
silberne do. „ 16-80, kontrollirt  
Nidel- do. „ 8-30  
(auch mit Präzisionsregulirung für Bahnbearbeiter etc.)  
Preis-Kourant gratis und franko. Untertisch gestattet.  
W. Krüger-Rümer, Zürich.

### Billardtuch.

schwere Qual, gebe auch metertweise ab,  
schwere Damentuche, 1,35 breit, in den neuesten Mustern, Meter 1,50 Mk.  
Muster franko gegen franko.  
Georg Bick, Sagan Schl.

### 100 Mark werden einem Jeden zugesichert,

der nicht geheilt wird oder dessen Gesundheit sich nicht bessert durch das in ganz Europa und auch schon darüber hinaus rühmlichst bekannte Haematon, das neue erfolgreiche Universal-Mittel, welches dessen Urheber und Inhaber, Herrn Apotheker Dargema in Amsterdamb, vollständig von heftigem veralteten Rheumatismus mit Steifheit und Verkrümmung der Gelenke befreit hat. Dieses Mittel entfernt die Urinäre-Abwagerungen — die einzige Ursache aller Formen von Gicht und Rheumatismus — aus dem Körper des Leidenden und ist folglich das einzige Mittel, welches, selbst in ganz veralteten Fällen, vollständige Heilung schenken kann. Dasselbe wurde mit drei Medaillen und letzlich noch mit der großen goldenen Medaille erster Klasse nebst Verdienst-Diplom der Union Op. Umberto I in Italien prämiirt. Die schmeichelhaftesten Briefe von unwürdigen dankbaren Geheilten, worunter von kaiserlichen Hofeuten, Professoren und Aerzten, liegen ebenfalls für Jedermann zur Einsicht offen. Zuwendung auf Wunsch nach allen Wägen der Welt, nach Deutschland gegen Postnachnahme. Ganze Fl. Mk. 8, halbe Mk. 5. Nur direkt zu beziehen.

### Brustleiden

Bluthustend, giebt ein geistiger Brustkrant, Ausrunft über sich. Heilung. E. Funke, Berlin, Friedrichstr. 217.

### Meininghaus

### & Schulze,

Masken-Fabrik,  
Köln, Rh., Neumarkt Nr. 33.

Liefern billigt:  
Näsen, Masken, Bärte, Kneifer,  
Brillen, Papier, Stoff- u. Filz-  
Mützen, Bärte u. Scherz-Artikel,  
Fächer, Bronze-Schmuck, Schell-  
chen, Münzen, sowie sämtliche  
Gold- und Silber-Beleg-Artikel.

Preisliste gratis und franko nur für Wiederverkäufer

### Holzkohle

bester Qualität, aus Birken, Buchen,  
Kiefern- und Nichtenholz, in eigenen Kohle-  
reien hergestellt, offerirt in Waggonladungen  
à 200 Centner, lieferbar nach jeder gewünschten  
Wohnstation, zu billigen Preisen

Breslau. A. Pototzky

### Keine Hilfe für

### Brustkrankheiten

gibt es, wenn sich der Leidende zu spät nach  
Hilfe umsieht. Wer an Schwindsucht,  
Anzehrung, Asthma (Athenos),  
Luftröhrenkatarrh, Spitzengon-  
gion, Bronchial- und Kehlkopf-  
katarrh etc. leidet, trinke den Abend der  
Pflanze Homeria, welche recht in  
Packeten à Mk. 1,- bei Ernst Weidmann  
in Liebenburg am Harz erhältlich ist.  
Broschüre dastelb gratis und franko.

### Ein langjähr. Buchhalter

größ. Fabr., ietzt Rentner, ledig, 40er, w. um nicht müßig  
a. a., eine ehrbar dauernde Beschäft., am liebsten Ver-  
trauensstellung a. d. Hand. Salair w. nur z. Bestreit-  
f. Kost u. Logis beanfr. Feinste Referenzen u. Kautio-  
Off. unter No. 378 a. bef. Haasensteln &  
Vogler, Hannover.

### Unentgeltlich

versendet Anweisung zur Be-  
tätigung von Trunksucht, mit  
auch ohne Vorwissen.  
H. Falkenberg, Berlin, Dresdenerstr. 78.  
Viele hunderte auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben  
sowie eidl. erhärtete Zeugnisse.